

missionarische und ökumenische Ansatz der von Greiffenberg, den Koch so ausführlich ausgebreitet hat, sich als heilsam und hilfreich erweisen? Sicherlich gehen solche Erwägungen über die rein historische Forschung hinaus. In einer systematischen Perspektive aber, die der Verfasser in diesem Buch in anderer Hinsicht immer wieder einnimmt, müßte es erlaubt sein, solche Fragen zu stellen. Trotz dieser kritischen Rückfragen ist dem Verfasser zu danken für seine Einführung in Leben und Werk der Catharina Regina von Greiffenberg und dafür, daß er sie in ihrem Selbstverständnis als Dienerin der Gottesehre in ihrem Heiland Jesus Christus ausführlich selbst zu Wort kommen läßt.

Armin Wenz

Ralf-Dieter Gregorius/Peter Schwarz (Hg.), Die Feier der Evangelischen Messe, Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Michaelsbruderschaft, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009, Hardcover, ISBN 978-3-525-57150-7, 608 S., 79,99 €.

Man kann von der Evangelischen Michaelsbruderschaft (EMB) heute nicht sprechen, ohne wenigstens kurz auf ihre Bedeutung gestern zu sprechen zu kommen. Mit Wurzeln in der Jugendbewegung der 1920er Jahre ist die 1931 in Marburg gestiftete EMB der zahlenmäßig bedeutendste und wohl auch in seiner Außenwirkung einflußreichste Zweig der deutschen evangelischen Liturgischen Bewegung des 20. Jahrhunderts. Ihre liturgischen Entwürfe und Arbeiten haben im 20. Jahrhundert bedeutenden Anteil an der Wiedergewinnung der Messe als Grundform des evangelischen Hauptgottesdienstes; das von ihr herausgegebene Evangelische Tagzeitenbuch wurde weit über die Grenzen der eigentlichen Bruderschaft hinaus zum Brevier des evangelischen Pfarrers. Im Unterschied zur Hochkirchlichen Bewegung, etwa um Friedrich Heiler oder um Helmut Echnach, genießt die EMB weitgehende Anerkennung und Förderung ihrer Arbeit durch die Gesamtkirche und wirkte – vor allem in der ersten Generation – durch Persönlichkeiten wie den Marburger Dekan und ersten Ältesten der EMB, Karl-Bernhard Ritter, und den späteren Oldenburger Landesbischof Wilhelm Stählin, um nur einige zu nennen, auch personell in die Evangelischen Kirchen der Nachkriegszeit hinein.

Schon seit 1931 existieren Entwürfe der EMB für Ordnungen des eucharistischen Gottesdienstes, die wir vor allem dem bereits erwähnten ersten Ältesten der EMB, Karl-Bernhard Ritter verdanken. Ritters 1961 herausgegebene „Die Eucharistische Feier“ ist die reife Frucht seiner liturgischen Arbeit und bleibt bis zum Erscheinen der vorliegenden „Feier

der Evangelischen Messe“ unbeschadet weiterer Arbeit der EMB zum Thema die letzte große Veröffentlichung einer Messagende aus dem Umkreis der Bruderschaft. An Ritters „Eucharistischer Feier“, in dessen Tradition sich „Die Feier der Evangelischen Messe“ sieht (Geleitwort, S.7; Vorwort S.11) muß sich das Werk nun auch messen lassen.

Da fallen schon rein äußerlich verschiedene Dinge auf. War Ritters „Eucharistische Feier“ (EF) auch handwerklich als Agende/Messbuch gestaltet, ist „Die Feier der Evangelischen Messe“ (FEM) äußerlich nicht als solche zu erkennen. Hatte EF ein geprägtes, goldenes (Weihe-)Kreuz auf dem Einband, fehlt nicht nur jegliches christliche Symbol auf FEM, der Verlag hat es sich, für die Veröffentlichung eines gottesdienstlichen Buches gänzlich untypisch (und wie ich meine, auch unangebracht), nicht nehmen lassen, seinen Namen nicht nur auf den Deckel, sondern auch auf den Rücken des Einbandes zu prägen. Das Werk besitzt vier Zeichenbänder, die allerdings nicht wie EF oder vergleichbare Veröffentlichungen verbreitert sind, sondern die Breite von Gesang- oder Gebetbuchbändern haben. Das Papier ist nicht mattiert oder cremefarben, sondern hell weiß, was das Lesen erschwert. Positiv fällt der vergrößerte Schriftsatz auf, der die Benutzung am Altar erleichtern soll. Insgesamt wirkt FEM wie eine Schwesterpublikation des äußerlich (auch in Schriftsatz und Farbgebung: Weinrot/Silber) ganz ähnlichen Evangelischen Gottesdienstbuches.

Diese Nähe setzt sich auch inhaltlich fort. Wie das Evangelische Gottesdienstbuch geht auch FEM von der Existenz einer Grundstruktur des evangelischen Gottesdienstes aus, die den Umständen und Gemeinden entsprechend flexibel variiert werden soll (Einführung, S.14). Dabei ermutigt FEM sogar, die Formulierung ihrer eigenen Gebete frei an die jeweiligen Bedürfnisse anzupassen (Einführung, S.20). Dem entspricht die von den Herausgebern ausdrücklich benannte „Präferenz der Schlichtheit“ in den Formulierungen der FEM (Einführung S.19). Gegenüber der theologisch dichten, beinahe lyrisch geformten Hochsprache Ritters wählt FEM nun bewußt eine „schlicht formulierte Sprache“ (ebd.). Ebenfalls ist das Modell für den agendarischen Gottesdienst nach FEM nun nicht mehr die liturgisch reiche Hochform, sondern die schlichte Alltagsform (ebd.). Dem entspricht auch die sparsame Rubrizierung und die Beschränkung im Zeremoniale. Schlichtheit als Programm.

FEM bietet Proprien zu allen Sonn- und vielen Festtagen, darunter jeweils ein ausgeführter Kyrie-Ruf und Fürbitten. Das Ordinarium bietet 10 ausgeführte Eucharistiegebete mit Anamnese und (nach Berneuchener Brauch den Einsetzungsworten nachgestellter) Gabenepiklese sowie in einem Anhang zum Ordinarium das auf Ritter zurückgehende erste der Eucharistiegebete und drei Abendmahlsgebete aus (alter) VELKD-Agende I und (neuem) Evangelischen

Gottesdienstbuch zum Singen eingerichtet. Die Verwendung (eines!) der auf ihn zurückgehenden Eucharistiegebete ist die einzige augenfällige Referenz von FEM an Ritters EF. Auch die beigegebenen Sakristiegebete, darunter auch Gebete zur Bekleidung mit den liturgischen Gewändern sind sprachlich wie inhaltlich gegenüber älteren Ordnungen der EMB stark reduziert.

Die FEM steht inhaltlich wie äußerlich ganz in der neueren liturgischen Arbeit der evangelischer Kirchen in Deutschland. Sie versucht die Etablierung einer stabilen Grundform der Messe, zu der vor allem ein ausgeführtes Eucharistiegebet gehören soll, mit sprachlich und zeremoniell schlichten, vor allem variablen Formen, und sucht so den Anschluß an die größere Ökumene. Dabei weicht sie der Antwort auf die Frage nach dem Zentrum der Eucharistischen Feier, nach der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi in den eucharistischen Gaben wie der Vergegenwärtigung seines Heilswerkes im eucharistischen Vollzug allerdings aus. Allenfalls die Rubriken geben Auskunft über die angenommene Form der eucharistischen Gegenwart, wenn sie auch *nach* dem Eucharistiegebet von „Brot auf den Patenen“ und „Wein in den Kelchen“ sprechen.

So ist die FEM dem liturgiewissenschaftlich Interessierten gewiß eine empfehlenswerte Lektüre, dem liturgisch-sakramentalen Lutheraner hingegen doch leider eine Enttäuschung. Was seinerzeit der Rezensent der neu bearbeiteten Auflage des Evangelischen Tagzeitenbuches der EMB schrieb, kann hier auf die FEM gewendet nur wiederholt werden: Wer das Glück hat, auf antiquarischem Wege ein Exemplar der EF zu erwerben, dem sei diese Anschaffung von Herzen empfohlen.

André Schneider*

Commission on Worship of the Lutheran Church-Missouri Synod (Hg.), Lutheran Service Book (LSB), 1024 S., Hardcover; LSB Altarbook, 1004 S., Hardcover, LSB Agenda, 359 S., Hardcover; LSB Pastoral Care Companion, 708 S., Flexcover. Concordia Publishing House, 1. Aufl. 2007.

Da mehr und mehr die Frage nach englischsprachigen Gottesdiensten und Sakramentsspenderungen auch deutsche lutherische Gemeinden erreicht, sei es durch den Besuch englischsprachiger Reisegruppen in deutschen Gemeindegottesdiensten oder einen regelmäßigen Gottesdienst für feste englischsprachige Gruppen, etwa in Großstädten – lohnt der Blick auf die neuere liturgische (und hymnologische) Arbeit der Lutheran Church-Missouri Synod

* Der Rezensent war von 2004 bis Oktober 2013 Pfarrer der SELK und konvertierte dann in die römisch-katholische Kirche. Diese und die folgende Rezension stammten aus dem Jahr 2013.